Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 5 (1915)

Heft: 11

Artikel: Trübes Wetter
Autor: Keller, Gottfried

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634587

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 11 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

den 13. März

## Trübes Wetter.

Don Gottfried Keller.

Es ist ein stiller Regentag, so weich, so ernst, und doch so klar, Wo durch den Dämmer brechen mag Die Sonne weiß und sonderbar.

Ein wunderliches Zwielicht spielt Beschaulich über Berg und Tal; Natur, halb warm und halb verkühlt, Die Lebenslust, die Todespein, Sie lächelt noch und weint zumal.

Die hoffnung, das Verlorensein Sind gleicher Stärke in mir wach; Sie ziehn auf meinem herzen Schach.

Ich aber, mein bewußtes Ich, Beschau' das Spiel in stiller Ruh, Und meine Seele rüstet sich Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.

# Dorfrühling.

Don fermann fiesse.

Den andern Tag blieb Knulp im Bette liegen. Er fühlte sich noch etwas schwach, und das Wetter war so, <sup>da</sup>ß er doch das Haus kaum verlassen hätte. Den Gerber, der sich vormittags bei ihm einfand, bat er, er möge ihn <sup>tuhig</sup> liegen lassen, und ihm nur am Mittag einen Teller Suppe herauf bringen.

So lag er in der dämmerigen Dachkammer den ganzen <sup>Zag</sup> still und zufrieden, fühlte Kälte und Wanderbeschwer-<sup>den</sup> entschwinden und gab sich mit Lust dem Wohlgefühl warmer Geborgenheit hin. Er hörte dem fleißigen Klo= <sup>pfen</sup> des Regens auf dem Dache zu und dem Wind, der unruhig, weich und föhnig in launischen Stößen ging. Dadwischen schlief er halbe Stunden oder las, solange es licht genug war, in seiner Wanderbibliothet; die bestand aus Blättern, auf welche er sich Gedichte und Sprüche abgeichrieben hatte, und aus einem kleinen Bündel von Zeitungs= ausschnitten. Auch einige Bilder waren dazwischen, die er in Wochenblättern gefunden und ausgeschnitten hatte. Zwei davon waren seine Lieblinge und sahen vom öftern Servordiehen schon brüchig und zerfasert aus. Das eine stellte bie Schauspielerin Eleonora Duse vor, das andere zeigte ein Segelschiff bei starkem Winde auf hoher See. Für den Norden und für das Meer hatte Knulp seit den Knabenjahren eine starke Vorliebe, und mehrmals hatte er sich bahin auf den Weg gemacht, war auch einmal bis ins Braunschweigische gekommen. Aber diesen Zugvogel, der immer unterwegs war und an keinem Orte lang' verweilen tonnte, hatte eine merkwürdige Bangigkeit und Heimatliebe immer wieder in raiden Mariden nach Guddeutich= land zurückgetrieben. Es mag auch sein, daß ihm die Sorg= losigkeit verloren ging, wenn er in Gegenden mit fremder Mundart und Sitte kam, wo niemand ihn kannte und wo es ihm schwer fiel, sein legendenhaftes Wanderbüchlein in Ordnung zu halten.

Um die Mittagszeit brachte der Gerber Suppe und Brot herauf. Er trat leise auf und sprach in einem er= schrodenen Flüsterton, da er Rnulp für frank hielt und selber seit der Zeit seiner Rinderfrankheiten niemals am hellen Tage im Bett gelegen war. Knulp, der sich sehr wohl fühlte, gab sich feine Mühe mit Erklärungen und versicherte nur, er werde morgen wieder aufstehen und gesund sein.

Im späteren Nachmittag klopfte es an der Rammertür und da Knulp im Salbschlummer lag und feine Antwort gab, trat die Meistersfrau vorsichtig herein und stellte statt des leeren Suppentellers eine Schale Milchkaffee auf die Stabelle am Bett.

Knulp, der sie wohl hatte hereinkommen hören, blieb aus Müdigkeit oder Laune mit geschlossenen Augen liegen und ließ nichts davon merken, daß er wach sei. Die Mei= sterin, mit dem leeren Teller in der Hand, warf einen Blid auf den Schläfer, dessen Ropf auf dem halb vom blauge= würfelten Semdärmel bededten Arme Iaa. Und da ihr die Feinheit des dunklen Saares und die fast kindliche Schonheit des sorglosen Gesichts auffiel, blieb sie eine Weile stehen und sah sich den hubschen Burichen an, von dem ihr